**Ohne die Gemeinschaft mit dem Apostel gibt es Dich gar nicht (Stap Schneider)**

**Anmerkungen zu** Stap Schneiders gedanklichen Ein - und Ausfällen in der **„Stärkungsstunde für Amtsträger (ab Vorsteher aufwärts*)*** am 15.02.2014 in Innsbruck von **Detlef Streich; Mai 2014**

**Zitat**: Wir sind nicht im Dienst einer Organisation; auch nicht im Dienst einer Kirche im Sinne einer Institution. Jeder von uns wurde persönlich von Gott gerufen und berufen… Er hat alles so gelenkt, dass Du an diesem Platz, in diesen Verhältnissen bist, weil er Dich da haben will. Das ist unser Glaube an Gott. ... So sehe ich das! ***Sonst wäre ich in meiner Amtskarriere sehr früh zugrunde gegangen.*** Ich war immer der, der gebraucht wurde, sogar als Stammapostel. - Es gäbe viele menschliche Überlegungen, ich habe schon davon gehört. Wenn ich nicht mehr glauben kann, dass der liebe Gott alles so gelenkt hat, gehe ich zugrunde und kann nicht mehr arbeiten.

Vollständige Niederschrift des originalen [Vortrages](http://www.canities-news.de/app/download/10320315/St%C3%A4rkungsstunde%2B150214%2BInnsbruck.pdf) von Stap Schneider.

Die Zitate von Jean-Luc Schneider aus dem Vortrag, der allerdings mehr den Charakter einer Predigt hat und folgerichtig auch mit „Amen“ schließt,  stelle ich hier weiter unten unkommentiert ein. Sie sprechen für sich und zeigen mehr als deutlich, welcher theologischen Kompetenzillusion der Stammapostel unterliegt und aus welchen patriarchisch orientierten Denk- und Amtsmachtkonstrukten sich sein Kirchen- und Frauenbild und Verständnis speist. Anders ausgedrückt zeigt sich in den Ausführungen Schneiders sein persönlicher, religiöser Wahn und der gesamte, exklusivistische Gruppenwahn der NAK. Aber religiöser Wahn macht nichts, wenn es nur ein System gibt, in das er sich einordnen lässt und in dem der normal Denkende zum belächelten Außenseiter wird, denn, so Schneider zu den Predigern in der NAK: "Es könnte sein, dass eine ganze Gemeinde daran zweifelt, dass am Mittwochabend der Heilige Geist gesprochen hat. Aber Du weißt es, Du hast es gemerkt. Wie oft haben wir das erleben dürfen." Und Schneider an anderer Stelle: "Jeder von uns wurde persönlich von Gott gerufen und berufen. ... ***Das ist unser Glaube an Gott.*** ... So sehe ich das! Sonst wäre ich in meiner Amtskarriere sehr früh zugrunde gegangen."

Man beachte aus dem Zitat oben zunächst das bezeichnende Wort "***Amtskarriere***!", das in der NAK eigentlich absolut verpönt ist und auch Schneiders eigenen Sätzen der Erwählung und göttlichen Fügung widerspricht, es sei denn, Schneider betrachtet sich schon immer als zu höheren Ämtern von Gott berufen. Jemand, der Jean-Luc seit der Kindheit kennt, schrieb mir vor einiger Zeit:

„ Wie ich schon erwähnte, kenne ich Jean Luc seit meiner Kindheit. Ich weiß deshalb, dass dieser Mann keine göttliche Liebe in sich trägt. Es war immer schon sein Interesse und einziges Ziel im Leben, an die Spitze der NAK zu kommen. Er ist ein Machtmensch, der keine echte Weisheit hat, sondern alles nur über Ordnung und Gehorsam regelt."

Ferner ist die Formulierung "Das ist unser Glaube an Gott", mit der jede Wendung im Leben erklärt werden kann, da Gott demnach ja alles genau so fügt und der Mensch also nur noch stillhalten muss, bezeichnend, denn (so hat Schneider in Limburg gepredigt) "wir sind uns bewusst, das ist alles Gnade***.* Der liebe Gott hätte auch „Nein“ sagen können und wir hätten es nicht bekommen und wir könnten nicht mal meckern. Wir haben kein Anrecht auf irgendetwas, wir haben nichts verdient.**"

Bereits in seinem [Lebenslauf](http://www.bischoff-verlag.de/public_vfb/pages/Downloads/Downloads_UF/Lebenslauf_Schneider.pdf) schrieb der Stap.:  „Als Gotteskind wurde ich stets von bemerkenswerten Gottesmännern geführt und unterstützt, deren Glaubensgehorsam und Opfersinn mich tief geprägt haben.“ Und bezüglich seiner Erziehung hat er in Saarbrücken im GD erzählt:

Als ich ganz klein war, hat mir meine Mutter immer gesagt: Du darfst nicht auf die Straße gehen, du musst auf dem Bürgersteig, auf dem Trottoir sagt man bei uns, bleiben. Geh ja nicht auf die Straße, ich will es nicht. ***Und da* muss ich sagen, so absolut gehorsam war ich nicht, aber sie hat es dann verstanden mich zum Gehorsam zu bringen. Das ging sehr, sehr schnell und war in einer sehr, sehr klaren Sprache!** Mit der Zeit habe ich dann verstanden, ich hatte auch einen Freund, der bei einem Unfall umgekommen ist, und dann hab ich kapiert: Ja, da ist tatsächlich gefährlich! Dann ist es mir ein bisschen leichter gefallen gehorsam zu sein, weil ich wusste, das ist gefährlich auf der Straße, da kommen die Autos, da wirst du überfahren, das ist schlimm.

Aber heute wenn ich auf der Straße unterwegs bin, da bin ich auch auf dem Bürgersteig, auf dem Trottoir – warum? Weil ich keinen Ärger mit meiner Mutter will? Nein, die weiß das. ***Weil ich das längst kapiert habe, das musst du machen, das ist* gut für dich, das ist gefährlich auf der Straße. Ich mach das jetzt nicht mehr, weil es der Wille meiner Mutter ist. Das ist mein Wille geworden. Ich hab verstanden worum es geht. Jetzt mach ich das ganz selbstverständlich, das ist kein Gehorsam mehr,das ist nur gesunde Vernunft.**

Soviel zu Schneiders Erziehung und den daraus resultierenden Denkbahnen. So gesehen sind diese Sätze nicht wirklich überraschend, auch weil sich Schneider  von Beginn an nicht zurückgehalten hat. Die GD-Analysen weiter unten zeigen das deutlich. Neben den gespaltenen Gottesbildern, die er verkündigt - mal den absolut liebenden und dann wieder den rücksichtslos strafenden oder willkürlich prüfenden Gott - ist ein Hauptthema in dieser Stärkungsansprache, die in Wirklichkeit ein Einschwören auf die NAK ist (komme was da will: Wir bleiben treu), das "Leiden mit Christus", bereits in seinem GD als noch Stap-Helfer am 23.09.2012 Berlin – Eberswalde deutlich formuliert worden:

"Und weil wir ihm immer näher kommen wollen, geben wir auch unsere Gedanken, unseren eigenen Willen, unsere Person - wenn man so sagen kann – auf. Das ist schmerzhaft, aber im Drang zum Dreieinigen Gott finden wir diese Kraft. Das ist Mal das erste.Wenn man von den „Leiden Christi“ spricht, kann man noch einen Schritt weiter gehen. Was heißt das noch? „Mit Christus leiden“, das heißt auch: Willig in ihm bleiben werden und im Namen Jesu Christi zu bleiben. Das hört sich so gut an, aber ist nicht mehr so populär, das gehört einfach dazu. Das „mit Christi leiden“ gehört ganz einfach zum normalen Leben eines Christen. Als Christ hat man eben Bedrängnisse, als Christ hat man eben Kämpfe, die die anderen nicht haben. Warum? Weil die Macht von unten, der Teufel – nennt ihn, wie ihr wollt – gegen Christus kämpft. Und wer Christus nachfolgen will, der muss eben diese Bedrängnisse, diesen Kampf auf sich nehmen."

Die Ableitung des „[Leidens](http://books.google.de/books?id=xQp4FqhNxtgC&pg=PA644&lpg=PA644&dq=theologischer+topos+leiden&source=bl&ots=AmagciPQXT&sig=dlRLAlNgDwZ-eddIoKO4M44Pc9g&hl=de&sa=X&ei=AYIxU-j0II-ShgezlIHIAw&redir_esc=y#v=onepage&q=theologischer%20topos%20leiden&f=false)“  aus dem „Leiden Christi“ und dessen daraus gefolgerte, grundlegende Bedeutung für die Christenheit ist ein theologischer Topos, auf den hier aber wegen der Komplexität des Themas nicht näher eingegangen werden soll.  Schneider simplifiziert hingegen in seinen sehr umfänglichen Ausführungen die Problematik des Leidens bis hin zu einem verfälschenden Primitivismus und missbraucht den Begriff zudem mehr oder weniger zur Indoktrination der Hörer, um sie bei der Stange zu halten.Leiden ist eines von Schneiders Lieblingsthemen und die Ableitung der Notwendigkeit einer absoluten Unterwerfung daraus in schon psychopathologischer Weise ist in seinem Denken dennoch folgerichtig:

**03.02.2013 Stammapostelhelfer Jean-Luc Schneider in Saarbrücken**

Was erwartet der Herr noch von seinen Jüngern? Er erwartet Gehorsam, das ist für ihn wichtig. ***Ein Jünger muss gehorsam sein.*** Er hat gesagt, wenn ihr an meinem Wort bleibt, dann seid ihr wahrhaftige Jünger. Der Herr Jesus erwartet von einem Jünger absoluten Gehorsam.

Dazu, wie bereits oben erwähnt, in völligem Kontrast am **06.01.2013 StapH Jean-Luc Schneider in Heidelberg**:

"Was haben wir für einen Gott? Wir haben den Herrn Jesus Christus. Es ist der Gott der Liebe! Er verlangt nicht etwas von den Menschen, er schenkt und gibt umsonst. Das ist kein strenger Gott, der straft. Er setzt sich neben den Sünder und spricht mit ihm und liebt ihn. Er verlangt nicht von uns, dass wir uns peinigen. Er hat für uns gelitten. Und wenn wir weinen, dann weint er mit. Er ist uns ganz nahe. Er ist so demütig, so gut, so einfach! Er offenbart sich den Kindern. Da braucht man nicht jahrelang studieren. Er ist so ganz offenbar sogar für die Kinder. Wir können zu ihm kommen."

Und nochmals Saarbrücken als Gegenstück:

"Aber der Herr Jesus erwartet von einem Jünger, dass er nie kommt mit einer Ausrede und dem Herrn klarmachen will, ja aber weißt du, jetzt in dieser Situation, in diesem Fall kann ich das nicht machen, das geht jetzt nicht. Da brauch ich jetzt eine Entschuldigung, aber es geht nicht. Ein Jünger ist immer gehorsam, der bleibt am Wort Gottes, was auch kommen mag.

Aber je mehr der Heilige Geist sich in uns entfalten kann, je mehr er Platz, Raum gewinnen kann in unserem Herzen, dann so allmählich wird der Wille Gottes zu unserem Willen. Und dann brauchen wir gar nicht mehr gehorsam zu sein, wir machen was wir wollen, aber was wir wollen ist genau das, was der Herr will! Je mehr der Heilige Geist Raum in uns hat, je weniger Gehorsam brauchen wir. Sein Wille ist unser Wille geworden."

In diesem Fall ist also die gewünschte Indoktrination perfekt gelungen und die Grenze vom Wunsch, bzw. der Illusion des Glaubens zum religiösen Wahn hin überschritten. Freud schrieb dazu in  [Die Zukunft einer Illusion](http://www.textlog.de/philosophie.html) (1927)

 "... Für die Illusion bleibt charakteristisch die Ableitung aus menschlichen Wünschen, sie nähert sich in dieser Hinsicht der psychiatrischen Wahnidee, aber sie scheidet sich, abgesehen von dem komplizierteren Aufbau der Wahnidee, auch von  dieser. ***An der Wahnidee heben wir als wesentlich den Widerspruch gegen die Wirklichkeit hervor, die Illusion muß nicht notwendig falsch, d. h. unrealisierbar oder im Widerspruch mit der Realität sein***.

Ein Bürgermädchen kann sich z. B. die Illusion machen, daß ein Prinz kommen wird, um sie heimzuholen. Es ist möglich, einige Fälle dieser Art haben sich ereignet. **Daß der Messias kommen und ein Goldenes Zeitalter begründen wird, ist weit weniger wahrscheinlich; je nach der persönlichen Einstellung des Urteilenden wird er diesen Glauben als Illusion oder als Analogie einer Wahnidee klassifizieren.** ..."

In Schneiders Worten klingt das dann so **(31.03.2013  in Zürich-Hottingen):**

„Kein Mensch kann uns erklären wie es sein wird, wenn der ***Herr wiederkommen*** wird. Ja, wie stellt ihr euch das vor? Das ist doch wahnsinnig oder eine Geschichte für die Kinder, das ist für ein verlorenes Volk irgendwo in Afrika - die glauben das noch - aber wir in Europa… Aber was damals möglich war, ist für uns auch heute möglich. Irgendwann kommt der Herr und dann ist unser Leib nicht mehr da und wir haben einen ***Auferstehungsleib***. Fragt nicht wie, wieso, warum? Ich weiß es nicht, ich glaube es, weil es der Herr gesagt hat! **Punkt**.“

Zu Saarbrücken empfiehlt sich auch die ausführliche Analyse "***Das angestrebte Menschenbild des designierten NAK- Führers Schneider: Der absolut willenlose Jünger!*** ([Druckfassung](http://nak-aussteiger2010.beepworld.de/files/anmerkungenzurschneiderpredigtsaarbrckenfebr2013.doc)).

Ebenso ist sachdienlich die vertiefende Ausarbeitung "**Jenseitsvorstellungen der NAK – Realität oder Phantasie?"** ([Druckfassung](http://nak-aussteiger2010.beepworld.de/files/jenseitsvorstellungenstreich.doc)), denn Schneider hat am 17.3.2013 in Dresden sein Arbeitsfeld nochmals deutlich aufs Totenreich ausgeweitet:

*„Wir haben manchmal so die naive Vorstellung, wenn sie rüberkommen, dann ist alles klar. Das ist nicht so! Woher bekommen sie Trost, woher bekommen sie die Antwort? Im Gottesdienst. Sie kommen unter das Wort Gottes, hören genau das gleiche Wort, das wir hören. …Da gibt es keinen Unterschied. … Was im Diesseits wahr ist, ist auch im Jenseits wahr.“*… *„unsere Geschwister werden ja nicht heiliggesprochen, wenn sie ins Jenseits kommen. Sie sind, wie sie waren. Keiner von denen ist heilig. … Die haben nicht alle geliebt. Die waren nicht mit allen einig. Die waren nicht bereit, zu jedem hinzugehen und zu lieben. Das müssen sie lernen im Jenseits wie wir im Diesseits. Der Vollendungsprozess läuft genau parallel.“*

Wenn das nicht ein deutlicher Ausdruck religiösen Wahns ist, was dann?

In einer Bezirksapostelversammlung am vergangenen Wochenende sprach Schneider laut eines [Kurzberichtes](http://www.nak.org/de/news/news-display/article/18520/) bei NAKI  ähnliche Sätze wie in der Stärkungsstunde:

„Da, wo die Zahl der Gläubigen zurückgeht, kommt es vor, dass ein Bruder denkt, er sei aus Mangel an Alternativen ausgewählt worden, weil er der einzig Verfügbare war.“ Unser Glaube jedoch lehre, dass Gott allmächtig ist: „Wir glauben, dass Gott diejenigen ausersehen hat, die berufen sind, ihm zu dienen. Deshalb können wir auch sicher sein: Er hat alles in die Wege geleitet, damit die Brüder zum rechten Zeitpunkt dort sind, wo er sie braucht.“

Und in der Predigt am sich anschließenden Sonntag betonte er zudem:

"Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist führe in die Gemeinschaft mit Gott ***und dem Apostolat***. Dieses Siegel Gottes schaffe auch Sicherheit, wenn es darum gehe, ***das eigene Tun und Handeln unter den Willen Gottes zu stellen. Dazu gehöre auch, eigene Ideen und Meinungen in den Hintergrund treten zu lassen."***

Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist führt also in die Gemeinschaft mit dem Apostolat????

Unter diesen einführenden Gedanken lese man nun die folgenden, nicht mehr kommentierten Auszüge.

**Zitatausschnitte aus der "Stärkungsstunde für Amtsträger (ab Vorsteher aufwärts) von  Stap Schneider am 15.02.2014 in Innsbruck"**

Wir sind nicht im Dienst einer Organisation; auch nicht im Dienst einer Kirche im Sinne einer Institution. Jeder von uns wurde persönlich von Gott gerufen und berufen… Er hat alles so gelenkt, dass Du an diesem Platz, in diesen Verhältnissen bist, weil er Dich da haben will. Das ist unser Glaube an Gott. ... So sehe ich das! Sonst wäre ich in meiner Amtskarriere sehr früh zugrunde gegangen. Ich war immer der, der gebraucht wurde, sogar als Stammapostel. - Es gäbe viele menschliche Überlegungen, ich habe schon davon gehört. Wenn ich nicht mehr glauben kann, dass der liebe Gott alles so gelenkt hat, gehe ich zugrunde und kann nicht mehr arbeiten.  …

Nun könnten unsere Schwestern fragen: „Was ist mit mir?“ - Meine Frau sagt immer: „Ich habe einen Unterdiakon geheiratet, nicht den Stammapostel. Kein Mensch hat mich gefragt, ob ich das will.“ - Sie wurde lediglich informiert, und ich hatte die Gnade, das noch selbst machen zu dürfen. Aber auch unsere Schwestern sind berufen, die Gattin eines Amtsträgers zu sein. Es kommt darauf an, wie wir die Ehe sehen. Liebe Schwester, wenn Du deinen Mann erwählt hattest und später wurde er Bezirksältester, dann hast Du Pech. - Wenn ich aber davon ausgehe, dass der liebe Gott Euch zusammengeführt hatte, dass Gott Ursprung und Quelle Eurer Ehe ist, entspricht es seinem Plan. … Wenn die Ehe auf diesem Glauben aufgebaut ist, sieht alles ganz anders aus. Wo dieser Glaube nicht vorhanden ist, ist die Gefahr einer Scheidung viel größer. Wenn eines der Beiden nicht mehr daran glaubt, dann wird es gefährlich.

Aus diesem Grund gibt es manchmal Probleme, weil unsere Schwestern nicht mehr hinnehmen, dass ihr Mann ein Amt hat. Vielleicht bin ich altmodisch, aber ich habe einen kindlichen Glauben. Ich glaube ganz ohne Komplexe, dass der liebe Gott meine Frau für mich bestimmt hatte, und dass der liebe Gott mich gerufen hat. Ich weiß, sie sieht das auch so. Wenn wir das nicht so sehen würden, könnten wir nicht bestehen.

Warum hat uns Gott gerufen? Wir müssen ihm dienen, wir sind als Amtsträger auch Helfer der Apostel. Wir sind nicht in einer evangelischen Kirche – das ist keine Kritik, sondern Tatsache -, wo der Priester zu der Gemeinde gehört und ziemlich eigenständig ist. Er kann machen, was er will, weil sein Amt, sein Dienst, absolut ist. Das ist in der Neuapostolischen Kirche nicht so. Die Amtsgaben existieren nur in der Gemeinschaft mit dem Apostelamt. Das Amt ist eigentlich das Apostelamt und der Apostel überträgt nur eine gewisse Amtskraft, eine bestimmte Amtsaufgabe seinen Mitarbeitern. Aber ohne die enge Beziehung zum Apostolat gibt es das Amt gar nicht.

Ein Bruder, der nicht in der Gemeinschaft mit dem Apostelamt wäre, könnte gar keinen richtigen Dienst verrichten in seiner Gemeinde. Das geht nicht.  Wenn ein Vorsteher meint, dass er in seiner Gemeinde bestimmen kann, was ihm gefällt, muss ich ihm sagen: Das geht nicht! Ohne die Gemeinschaft mit dem Apostel – gemeint ist nicht die Person sondern das Amt – gibt es Dich gar nicht. Das muss uns bewusst sein, dass ist unser Glaube.

… Wir sind als Amtsträger berufen, Gott in aller Demut zu dienen, um den Aposteln zu helfen. Und wer dem Apostel hilft, muss auch das Los des Apostolats teilen. Die Apostel sind dazu berufen, mit Christus zu leiden, das gehört auch dazu. Ein Apostel muss Jesus nachfolgen und auch mit ihm leiden.

Unverständnis ist auch ein Leiden. Oft wurde Jesus nicht verstanden, obwohl er großartige Erklärungen abgab: „Ich bin das Brot des Lebens.“ - Und den Jüngern kam nur in den Sinn: „ Wir haben vergessen Brot zu kaufen.“ - Ständig irdisch gesinnt. Was er sagte, wurde nur materiell interpretiert. Kennt Ihr das? Manchmal kommt das Gefühl: „Ach, die verstehen nicht wirklich, worum es geht.“ Wir möchten weitergehen und nicht auf der ersten Niveaustufe stehenbleiben. Das schmerzt manchmal, wenn man nach jahrelangem Dienen merkt: „Die haben es immer noch nicht kapiert.“

Wir gehen nicht ans Kreuz, dieses Opfer können und brauchen wir nicht zu machen. Ich spreche von dem Leid und dem Schmerz seiner Mission, die müssen wir teilen. Denken wir daran, dass wir im Dienste Jesu stehen und der Herr dasselbe mitgemacht hat. Wir dürfen nicht anfangen, an unserem Auftrag, unserer Mission unserem Amt zu zweifeln. Er war der Sohn Gottes, daran zweifelte niemand, trotzdem erging es ihm auch so! - Das ist eine Quelle des Trostes und der Kraft. Wir können sagen, dass wir nur die Leiden Christi teilen.

Das war das Kapitel „unser Amt“. - Aber wir sind ja auch Gotteskinder und wollen das Ziel erreichen. … Kümmern wir uns auch um unser eigenes Seelenheil, das gilt für unsere Brüder, wie auch für unsere Gattin. Es ist für die Frau nicht immer einfach, zu hören, was der Mann predigt. Liebe Schwestern, Ihr seid nicht nur die Gattin des Amtsträgers, Ihr seid auch ein Gotteskind, das ans Ziel muss. Die Frau des Apostels, des Bezirksältesten, des Hirten, des Priesters braucht den Gottesdienst, wie alle anderen Geschwister. … Wir hatten in Straßburg einen Bischof, der längst in der Ewigkeit ist, der hat immer gesagt: „Brüder, glaubt ja nicht, dass es der liebe Gott nicht anders machen kann, als Euch mitzunehmen. Du kannst auch hierbleiben.“ - So bin ich aufgewachsen,…

Ich war in den letzten Wochen in den USA, wo auch gewisse Strömungen offenbar sind. Ich, als einfältiger Mann, habe ihnen aufgezeigt, dass in unserem Katechismus geschrieben steht, dass Jesus seine Kirche leitet, und dass er dafür seine Apostel gesandt hat und heute noch sendet. Also leitet Jesus seine Kirche durch Apostel, die heute arbeiten. …

(Es) gehört es zu unserem Glauben, dass der Herr Jesus seine Kirche durch die heutigen Apostel leitet. … Es ist die Arbeit und der Auftrag des Apostolats, diese Wahrheit zu verkündigen. Dann und wann passt es der Gesellschaft, manchmal auch nicht. Das ist unwichtig. Wir werden auch nicht die Lehre anpassen, damit mehr Leute in unsere Kirche kommen. Jesus hat das auch nicht gemacht. Als er gemerkt hatte, dass er ganz alleine dastand, änderte er nicht plötzlich seine Lehre. Ich vergleiche mich nicht mit Jesus, aber den Sinn könnt Ihr darin erkennen. Auch wenn es den Menschen nicht passt, und nicht mehr soviel daran glauben: Wir können die Wahrheit Gottes nicht ändern und werden sie nicht ändern. …

Was Schneider unter der Kirche Jesu versteht, formulierte er in völliger Unklarheit in einem Rundschreiben wie folgt:

**Stap. Schneider:** "Es gibt neuapostolische Christen, die gehören nicht einmal zur Kirche Christi, weil sie nicht nach dem Evangelium leben. Deshalb können wir nicht sagen: Die neuapostolische Kirche ist die Kirche Christi; denn ***ein neuapostolischer Christ kann außerhalb der Kirche Christi sein, er kann in der Kirche Christi sein, und er kann innerhalb der Kirche Christi im Erlösungswerk Gottes sein. Das ist der Unterschied zwischen der Institution und der Kirche Christi.*"**

Und wer es nun ganz genau wissen will: Hier werden Sie konkret über den genau abgestuften Erlösungsplan des NAK-Gottes informiert: [Stap. Schneiders Kirche Christi - Oder Das Exklusive wird immer exklusiver](http://nak-aussteiger2010.beepworld.de/files/stapschneiderskirchechristi.doc)